



Erfahrungsbericht

**für das Akademische Auslands Amt, Universität Mannheim
über das Auslandsstudienjahr
im Rahmen des Austauschprogramms des
Landes Baden-Württemberg in Verbindung mit einem
Reisestipendium der Fulbright-Kommission an der**

**Portland State University (PSU),
Portland, Oregon, USA**

03.09.2001 bis 26.06.2002



**PORTLAND STATE
UNIVERSITY**



**Oregon
University
System**



**UNIVERSITÄT
MANNHEIM**

Marco Behrmann

behrmann@rumms.uni-mannheim.de

Ziel dieses Berichts

Mit diesem Bericht möchte ich keinen Reiseführer ersetzen und auch nicht die Einführungsveranstaltungen für prospektive Austauschstudenten vorwegnehmen. Ich möchte aber einige Tipps und Hinweise sowie einen Eindruck vermitteln für Studierende, die an einem Auslandsstudium generell interessiert sind. Geschilderte Erfahrungen sind stets subjektiv, und müssen sich daher nicht notwendigerweise decken mit denen anderer. Ich versuche bewusst, mit vorangegangenen Berichten redundante Information zu vermeiden. Mit kleineren Anekdoten und bemerkenswertem Alltäglichem aus Amerika werde unter anderem Gründe aufzeigen, warum ein Auslandsaufenthalt nicht nur spannend und karriereförderlich, sondern auch persönlichkeitsverändernd und unersetzbar eindrucksvoll ist. Wichtig ist mir ein Verständnis von kulturellem Lernen und einer unvoreingenommenen Annahme des anderen und trotzdem normalen Amerikas, das trotz aller oft unscheinbarer Differenzen westliche Kulturkreise dominiert.

Warum ins Ausland?

Im Ausland studieren, das kann ein lang ersehnter Wunsch sein, eine spontane Idee oder tatsächlich ein Vorhaben, von dem man nicht ablassen will. Seit Beginn meines Studiums war mir klar, ich möchte a) für eine Zeit im Ausland studieren und leben und b) die Forschung aus der amerikanischen Perspektive erleben. Es gibt auch weitere einschlagende Gründe, die für ein Auslandsstudium im Laufe der Ausbildung sprechen: Man erweitert seine Fremdsprachkenntnisse, bekommt ein Verständnis anderer Kulturen, Lebens- und Arbeitsweisen, lebt selbständig und unabhängig in einem fremden Land, prägt seine Kommunikationsfähigkeit, wird kritikfähiger gegenüber seinem eigenen Land und tolerant gegenüber anderen Kulturen, erweitert seine Allgemeinbildung, Organisationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und schließlich und endlich auch sein Fachwissen für das Studium. Freundschaften entstehen, Kontakte und gemeinsame Pläne werden geschmiedet.

Bewerbung: Wann? Wie? Wo?

Je früher man weiß, dass man ins Ausland will, desto früher sollte man sich darum bemühen. Informationsveranstaltungen an der Uni werden regelmäßig angeboten. Infobroschüren des Akademischen Auslandsamtes und das Internet sind andere Quellen der ersten Suche. Für ein Studium in Übersee nach dem sechsten Fachsemester wird im allgemeinen angegeben, dass man im dritten Semester bereits mit der Vorbereitung beginnen sollte. Dieser Zeitraum ist keinesfalls illusorisch sondern realistisch. Denn viele Dinge, die erledigt werden müssen beinhalten Zeitfallen. Und schließlich hat man neben Informationsjagd und Bewerbung schreiben auch noch sein übliches Studium zu absolvieren. Achtung: Bewerbungsabschluss bedeutet bei allen Bewerbungen Ausschlussfrist!

Es sind viele Formulare auszufüllen, Prüfungsleistungen (Scheine) sind alle benotet einzureichen bzw. auf einem Formular vom Akademischen Auslandsamt gelistet beglaubigen zu lassen, man benötigt englische Empfehlungsschreiben von mindestens zwei seiner Professoren, Zeugnisse (wenn möglich mit Übersetzung) und Sprachkenntnisnachweise. Für die USA ist das der TOEFL-Test (Test of English as a Foreign Language) und ggf. der GRE (General Graduate Examination). Für die Vorbereitung sollte man sich einiges an Zeit reservieren. Übungsaufgaben und Broschüren zu den kostenpflichtigen Sprachtests, die teilweise nur an einigen Terminen pro Jahr angeboten werden, sind im Internet vorhanden (www.ets.org).

Stipendien

Empfehlenswerterweise bewirbt man sich für ein Förderungsprogramm. Das Land Baden-Württemberg unterhält viele Kooperationsprogramme vor allem mit Bundesstaaten der USA, die einem teure Studiengebühren (tuition) ersparen. Nicht erspart bleiben (und das wurde in meinen Vorinformationen oft heruntergespielt oder gar nicht erwähnt) die zusätzlichen Beiträge vergleichbar mit unserem Studentenwerksbeitrag (study fees), die sich pro „term“ (von denen man im Austauschprogramm als „non-degree seeking graduate student“ üblicherweise drei absolviert) an der Portland State University an die 320\$ belaufen.

Nach einer Bewerbung und hoffentlich der Akzeptanz beim Landesprogramm Baden-Württemberg (in meinem Fall mit Oregon, USA) empfiehlt sich, sich zusätzlich um ein Reisestipendium (z.B. bei der Fulbright Kommission) zu bemühen. Diese beiden Stipendien sicherten mir in Kombination optimale Betreuung und Einführung, die Bezahlung der Grundkrankenversicherung, Erstattung der „Tuition“ sowie die Bezahlung meines Fluges. Fulbright bietet auch Teil- und vereinzelt Vollstipendien an. Zudem gibt es unzählige weitere Förderungsmöglichkeiten, über die entsprechende Broschüren bereitliegen.

Landesprogramm Baden-Württemberg Orientation Weeks

Die Einführung der Gruppe von etwa 40 Studenten im Austauschprogramm mit Oregon im Jahr 2001-2002 wurde vom Extended Studies Office der Portland State University organisiert und durchgeführt. Deutsche und internationale Tourguides und Instructors sorgten für abwechslungsreiches, informatives, sehenswertes, spannendes, sicherheitsvermittelndes, soziales und spaßreiches Programm. Zwei Wochen der „Orientation“, in denen man sich kennenlernt, Wohnung sucht oder erste Einkäufe und Versuche des selbständigen Fußfassens tätigt, konnten wir da erleben. Das Programm im Oregon-Austausch soll eines der besten überhaupt sein. Ich kann nur sagen, dass ich das gerne glaube. Fulbright hat sich weniger um mich gekümmert, und an der PSU war ich einer der allerersten Fulbright-Studenten überhaupt, so dass sich dadurch manchmal eher Blockaden als Erleichterungen ergaben.

In einem Land, in dem der Krieg droht: September 11th, 2001

Soziale Unterstützung in einer Zeit, in der niemand wusste, was mit Amerika passiert, war enorm hilfreich. Nicht nur war jeder unsicher, da es anstand eine kleine Existenz in den USA aufzubauen und die Regeln (Mietverhältnis, Telefon anmelden, Gas-, Führerschein, Social Security Number, Kurseinschreibungen, Studentenausweis, Bibliothekssysteme, etc.) des Landes zu verstehen. Sondern es kam noch die zusätzliche Unsicherheit hinzu, nachdem „September 11th thing“, wie man es nachher euphemistisch beschrieb, um nicht in Emotionen auszubrechen. Schnell stellten wir fest, dass sich zwar der Patriotismus erhöht (Flaggen-geschäfte waren wochenlang ausverkauft) und die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt hatten (Polizei- und Armyaufgebot wurde aufgestockt), dass aber eigentlich New York von Portland fast genauso weit weg war wie von Deutschland. Portland, OR ist zwar berühmt für seine Brücken und daher fürchtete man auch zwischenzeitlich über weitere Anschläge auf die Verkehrsadern, aber glücklicherweise ist nichts dergleichen passiert.

Portland und Oregon

Kurze Worte hierzu, denn Reiseführer und Fremdenverkehrsamt von Oregon liefern hier Ihr Bestes (den Reiseführer kann man im Übrigen ruhig in den Staaten erstehen, die spezifische Auswahl ist größer und man spart Gepäck). Der Nordwesten Amerikas ist ein Land, das von der Natur geprägt ist. Dementsprechend grün und naturverbunden ist die Region. Die Erdgeschichte hat hier Ihre Spuren hinterlassen in dem auf Basaltflüssen basierenden Land. Das Kaskadengebirge aus Vulkanen bestehend zieht sich von Nord nach Süd parallel dem Willamette River Tal entlang. Berühmtester Berg für Portland, das an der Mündung zwischen Willamette und Columbia liegt, ist der Mt. Hood. Außerdem sieht man im Norden an schönen Tagen auch Mt. St. Helens, der mächtige Vulkan, der zuletzt 1982 einen großen Ausbruch hatte. "Portland is the City of Books, Beers, Bikes, Blooms, Bridges, Banks, Boats, Busses and Bars." Brauche ich mehr zu sagen? Der größte Bookstore Amerikas, Microbreweries, ein hervorragendes Radwegenetz, der berühmte Rosentestgarten, tolle Brücken mit unterschiedlichster Hebetechnik, unzählige Parks und eine Waterfront, die geradezu zu Spaziergängen und Skylineblicken verlocken, Boote, ein ausgezeichnetes öffentliches Transportsystem und viele Pubs, Restaurants und unzählige urige und konventionelle Coffeeshops. Da lässt es sich leben. Und wenn es einen hinaustreibt, dann sind Attraktionen nicht weit: Die erwähnten Berge, die Oregon Coast mit ihren Lighthouses, Columbia River Gorge, Covered Bridges, die Hauptstadt Salem, the Oregon Dunes, Crater Lake National Park, Painted Hills, und auch Sehenswertes in Washington State ist nicht weit. Für weiter Reisende bietet sich die gesamte Westküste entlang dem Historic Highway 101 von Victoria, British Columbia über Seattle, San Francisco, Los Angeles, San Diego bis an die Mexikanische Grenze an. Auch weitere Ausflüge per Flugzeug zum Beispiel nach Las Vegas und den nahen Nationalparks (Grand Canyon, Zion, Bryce, Monument Valley, Mesa Verde im Grand Circle) sind impressionsreich. Ich muss gestehen, alles hab ich nicht gesehen. Die Zeit und der Geldbeutel muss da erst mal mitspielen. Aber innerhalb eines Jahres ermöglicht sich schon einiges.

Möglichkeiten für Reisen von Portland, OR aus

Portland hat guten Anschluss durch den internationalen Flughafen (PDX) in viele Städte der USA und darüber hinaus. Doch auch per Zug (Amtrack) kann man ungewöhnlich reisen (denn Zugfahren ist in den USA fast wie fliegen, da man normal zum Check-In geht, eine Sitzplatznummer erhält, auch eine halbe Stunde vor Abfahrt am Bahnhof sein muss und der Zug dementsprechend lange hält). Ein Ausflug nach Seattle per Amtrak lohnt allemal. Greyhound-Busse fahren täglich ins ganze Land (na ja, ins halbe), und Mietwagen sind auch schon für unter 25jährige erhältlich und erschwinglich (hier empfehle ich Thrifty). Was immer hilft, ist der amerikanische Führerschein, da der nicht nur als Fahrerlaubnis, sondern auch als Ausweis dient. „Can I see your ID?“ wird man an jeder Kneipe gefragt und jedes Mal, wenn man ein Bierchen trinken will, den Reisepass rauszukramen, ist schon lästig. Den US-Führerschein macht man beim „Department of Motor Vehicles, DMV“. Führerscheine sind auf acht Jahre gültig und das Ablegen der (für Deutsche) theoretischen Prüfung, für die man vorher mit einem Büchlein lernen kann, kostet gut 50\$ inklusive Mehrwertsteuer, denn die gibt es in Oregon nicht, und mit ID spart man sie auch in anderen Staaten (außer bei Hotels, Restaurants und Lebensmitteln). Da kann die Reise losgehen. Aber leider besteht der USA-Aufenthalt nicht ausschließlich aus Ferien.

Studium

Alles anders als in Deutschland? Nunja, man lernt zu lernen im Studium in den USA. Und das bedeutet lesen, lesen, lesen, schreiben, und in der Klasse sein. Das gesamte Studiensystem in den USA ist auf ein gesundes Verhältnis zwischen Theorie und Praxis ausgelegt. Pro Credit, den es für einen Kurs gibt, soll man drei bis vier Stunden Arbeit einkalkulieren (einen in der Uni, die restlichen in Vor- und Nachbereitung). Da kommt bei drei 4-credit Kursen ein voller Stundenplan zusammen. Man trifft sich zweimal die Woche im Plenum, steht ansonsten in ständigem direkten oder Email-Kontakt mit dem Professor und seinen Mitstudenten, arbeitet (schreibt und liest und forscht) viel im „Lab“, in der Library oder zu Hause. Wer die wöchentlichen Readings nicht vorbereitet, der kommt nicht mit, und die regelmäßigen Exams fragen den Stoff wieder ab. Wer die Homeworks nicht abgibt, bekommt schlechtere „grades“. Bei den Kursen herrscht im allgemeinen Anwesenheitspflicht, und der Professor kennt seine Leute, sind es ja kleine Klassen. Lehrbücher sind gemein teuer, kopieren ist nicht gestattet wegen strenger Überwachung der Copyrights. Zusätzlich bieten viele Professoren Reading Packages an, die in speziellen Kopierläden gegen Erstattung der Copyrightgebühren erstanden werden müssen. 100\$ pro Kurs an Literatur sollte man locker einkalkulieren, zwei bis vier Kurse pro Term. Das Kursangebot geht natürlich weit über das eigene Fachgebiet hinaus, es gibt vieles Interessante. Auch die Sportbereiche müssen nicht zu kurz kommen, und wer Entspannung und „Spannung“ wünscht, ist beim Yoga (für einen Credit) bestens versorgt.

Beim Studieren in den USA lernt man aber nicht nur Fachwissen. Unabhängig vom Fachwissen sind mir latent sehr viele Dinge vermittelt worden. Man ist gefordert, nach allen Regeln der Kunst zu schreiben und zu zitieren, man erlebt wissenschaftliches Arbeiten an der Quelle des Trendsetters USA mit. Die Betreuung ist erstklassig, Professoren sind stets hilfsbereit und ansprechbar, offerieren womöglich empfehlenswerte Mitarbeit in Forschungslabors, das Equipment (besonders die PCs) sind uni-weit an der Portland State University auf neuestem Stand, so dass auch die Arbeit an zahlreichen Uni-Rechnern auch für jemanden, der kein eigenes Laptop mitbringen oder kaufen will, Spaß macht.

Psychologie an der PSU

Mein Psychologiestudium im Industrial and Organisational Psychology Program an der PSU war abwechslungsreich. Allerdings wurden Kurse, die laut PSU-Bulletin regelmäßig angeboten werden, wegen Sabbatical (Forschungssemestern) von Professoren nicht so angeboten, wie ich es mir vorgestellt hatte. Das Programm ist dennoch vielfältig, ich habe guten und sehr anspruchsvollen Ersatz gefunden, und die Professoren und Professorinnen (jeden Grades: Associate, Adjunct und voller Professor) sind kompetent und umgänglich. Sekretärin gibt es eine für alle, der „Chair“ repräsentiert über die Department-Politik, und eine Art Fachschaft versucht die Studentenbelange zu kommunizieren, die übergreifender sind. Durch meine Mitarbeit im Research Team einen kleinen Job bekommen, und die Homepages des Departments of Psychology generalüberarbeitet und aktualisiert. Wer fachspezifisch an näheren Infos interessiert ist, der kann gern direkt Kontakt mit mir aufnehmen.

In einem fernen Land

Man gewöhnt sich schnell ein und findet die Plätze, an denen es billige Lebensmittel gibt (Fred Mayer, Safeway, Trader Joe's), lernt Coupons sammeln, kennt seinen Lieblings-Starbucks-Coffeeshop, wo man sich zum Lernen zu mit Freunden trifft und bestellt den Kaffee

fachmännisch: „A Venti Almond Latte decaf in personal cup, please“. Amerika, Du hast es besser. Und leben fern von zu Hause ist nicht nur ein Reiz, sondern auch eine Herausforderung und gute Erfahrung. Nach einer Rückkehr sieht man vieles anders und bringt ein Verständnis von Heimat mit, das man vorher so nicht kannte.

This is America – The Little Differences

In Amerika gehen die Uhren anders. Beispiele dafür gibt's genug: Die Woche beginnt mit Sonntag, beim Datum wird der Monat zuerst genannt, der Tag hat zwei mal zwölf Stunden, was oft mal zu verwickelten Terminvereinbarungen führt (8 am oder 8 pm?), manche Ziffern werden anders geschrieben (1, 2, 4, 7, 9), Gewicht ist in Unzen, Entfernung in Meilen gemessen, Volumen in Gallonen und Temperaturen in Fahrenheit. Rechenspaß garantiert.

Das Papier hat Letterformat, die Ringordner drei Löcher, die Waschmaschinen und Trockner drei Exklusiv-Programme. Straßen sind nummeriert oder alphabetisch mit Himmelsrichtung benannt, Schachbrettmuster bestimmt die Städtestruktur, Gehwege nicht garantiert. Die Häuser sind großteils aus Holz, der Kleiderschrank ist ein Zimmer, der Türgriff ist rund, das Fenster zum Schieben, die Dusche hat keinen Schlauch, und der Name steht nicht an der Tür. Innerorts telefoniert man kostenlos, im Fernsehen kommt mehr Werbung als Film, News sind nicht an der Tagesordnung. Bezahlt wird mit Scheck, am Geldautomaten kann man auch Geld einzahlen, im Supermarkt an der Kasse Geld abheben („cashback“). An Weihnachten kommt Santa Claus, an Halloween die Kinder nur dann, wenn ein Kürbis vorm Haus steht, und der Hochzeitsring wird am Ringfinger der linken Hand getragen. Es herrscht „racial diversity“, beim „Dating“ gibt's Regeln, im Restaurant ist das Trinkgeld nicht inklusive, man hat keine freie Platzwahl zum Diner („wait to be seated“), dafür gibt's Softdrinks und Coffee mit „free refill“ öfter als man will. Dr. Pepper und Rootbeer sind sprudelnde Zuckergetränke, Wasser hingegen gibt's ausschließlich kohlenstofffrei aus der Leitung oder dem Kanister. Zum Betreten der Kneipe zeigt man den Ausweis und volljährig wird man mit 21. Mit 16 fährt man Auto, man fährt prinzipiell, denn „don't walk but drive“, und zum Wählen muss man sich vorher registrieren lassen. Historisch ist alles, was älter als 20 Jahre ist, am Wochenende macht man Ausflüge zu 500 Meilen entfernten Aussichtspunkten, und „How are you?“ bedeutet soviel wie „Hallo“.

Die Schokolade hat Koffein, das Popcorn ist gesalzen, Bierflaschen haben Schraubverschluss, Käse- und Wurstpakete einen Zipverschluss. Die 2% Fettmilch wirbt damit, dass sie 35% weniger Fett hat als Vollmilch (3,5%), Schinken ist 98% fettfrei, Saft hat 130% Vitamin C und ohne Fett ist sowieso alles, nicht aber ohne Kalorien. Beim Einkaufen gewinnt, wer rechnen kann. Große Packungen sind manchmal teurer als viele kleine. Man kauft die Milch wie das Benzin (in Gallonen) und die Cornflakes wie Blumenerde. Außerdem gibt es überall Coupons, mit denen man unter ganz bestimmten Bedingungen etwas sparen kann. Zum Beispiel kauft man 3 Gläser Chips-Salsa und bekommt dann ein 1 Viertel-Gallon-Glas (!) Barilla Mushroom Nudelsoße for free. Oder man kauft eine Packung Toast und bekommt eine zweite umsonst, oder, und das ist mein Favorit: Ich kauf mir einen Pullover in einem Herrengeschäft und bekomme dann auf alle Klamotten im Laden nebendran (!), der allerdings Damenkleidung vertreibt, 20% Rabatt.

Das Auto war schon erfunden, bevor die Stadt entstand. Die Straßen sind vielspurig, die Ampel hängt auf der gegenüberliegenden Kreuzungsseite, die Straßenmarkierung ist gelb, die Verkehrsschilder haben viel Text und sind weniger symbolhaft, der Blinker am Fahrzeug leuchtet immer, die Autos sind so groß wie Trucks, SUVs (Sports-Utility-Vehicles) an der Tagesordnung. Geparkt wird am Straßenrand ein- oder zweiseitig, Trucks piepsen beim Rückwärtsfahren, man

biegt bei rot rechts ab (in Einbahnstraßen auch links!), im Bus gibt's kein Rückgeld, man bietet älteren Menschen immer einen Platz an, setzt sich im leeren Bus nie neben jemand anderen, wechselt die Straßenseite, für den Fall dass man sonst jemandem hinterherlaufen würde...

Diese Liste ist endlos fortzusetzen.

A propos Straßenverkehr: Beim Führerschein machen verspreche ich jetzt schon viele humorvolle Momente. Größe und Gewicht für den Führerschein konnte ich bei den Angaben nur schätzen. Wer weiß schon, wie viel Fuß und Zoll er groß ist und wie viel amerikanische Pfund (1lb=450g) er wiegt - beim „Umrechnen“ bin ich kleiner und leichter geworden.

Hier noch ein paar wörtliche Zitate aus dem Oregon Driver Manual, das man zur Vorbereitung auf die Führerscheinprüfung erhält:

- "If you ride, drive or lead any animal on a road, you must follow the same rules of the road as motorists, except those which by their nature cannot apply." Will heißen, dass eine Kuh eben nicht blinken kann bzw. ein Pferd keine 55 Meilen pro Stunde schafft.
- "Never shoot a gun or discharge a bow and arrow on or across a highway. Only police officers in the line of duty are exempted from this law." Bleibt offen, welches Gesetz auf den Freeways und Stadtstraßen gilt und fraglich welcher Police Officer Pfeil und Bogen benutzt.
- "A passenger vehicle or truck also does not have to use chains if it meets all of the following conditions:
[...]
- is carrying chains"
Zirkelschlüsse sind populär.

Warum alles anders und trotzdem so normal ist, liegt wohl am Selbstverständnis der amerikanischen Bevölkerung.

Das Selbstverständnis der Amerikaner

Es gilt die Devise, dass nichts generalisierbar ist. Jeder amerikanische Einwohner ist individuell und sieht sich selbst anders in Amerika. „There is no American but many Americans.“ Um das Bild der American People allerdings zu verstehen, sollte man die Geschichte der Vereinigten Staaten kennen und verstehen, das wird sehr geschätzt. Kenntnisse in Geographie und Geologie helfen das Land und seine Verkehrsadern zu verstehen. Manch ein Amerikaner war noch nie außerhalb der USA, Englisch ist Weltsprache und die USA sind ein Immigrantenland mit unendlich vielen Kulturen. Der Wilde Westen ist nicht länger als gut 200 Jahre von Weißen besiedelt und Indianer gibt es heute noch (politisch korrekt spricht man von „Native Americans“ vs. „Kaukasian Americans“. Zudem trifft man viele „African Americans“, „Japanese Americans“, etc.). United we stand – wir sind ein Volk: „Amerika, indivisible“.

Amerika ist anders. Anders heißt nicht besser. Für den Amerikaner ist seine Welt prinzipiell normal und Europa wird als „fancy“, „old-fashioned“, „absolutely different“, „crazy“, „strange“, „ugly“, „scary“ oder wie auch immer bezeichnet. Der Europäer könnte dasselbe vom Amerikaner behaupten, doch führt das prinzipiell zur Disqualifikation. Anders heißt nicht schlechter. Die Unterschiede in Amerika sind interessant und schön. Die Bewertung sollte in einer toleranten Umgangsweise und einer Offenheit für die Kultur erfahren werden.

Experience the difference

Die USA als westliche Kultur als identisch mit Deutscher Lebensart anzunehmen, ist ein Trugschluss. Das ist auch daran zu erkennen, dass selbst Fernseh- und Kinofilme bei der Übersetzung ins Deutsche (und andere Sprachen) kulturell adaptiert werden und sozusagen auf die Normen, Werte und Einstellungen der Zuschauer zugeschnitten werden. Kulturforscher

bescheinigen, dass man eine Kultur von außen anders als von innen wahrnimmt. Selbst wenn man aber in der Kultur lebt, durchläuft man verschiedene Phasen und Sichtweisen seines Umfeldes, der Lebensweise, der Menschen und der Politik, die man erfährt. Interkulturelles Gespür entwickelt sich von „Denial“ über „Defense“, „Minimization“, „Acceptance“, „Adaptation“ hinzu „Integration“ des anderen Kulturkreises. In einem Studienjahr in den USA mag man die Ablehnung der anderen Kultur überspringen. Es wird aber sicherlich jedem passieren, dass er mal das verteidigt, „wie es in Deutschland ist“. Man hört sehr, sehr langsam auf zu vergleichen, was wiederum nicht schlecht ist. Mit der Zeit entwickelt man aber mehr oder weniger automatisch ein anderes Toleranzgefühl. Meiner Meinung nach ist es in nur einem Jahr im Ausland allerdings unmöglich, eine multikulturelle Identität zu entwickeln im Sinne einer Integration der Kultur, es sei denn, man bringt sie schon mit. Wohl aber wird man nach der Rückkehr feststellen, dass man sehr viele kleine und größere amerikanische Selbstverständlichkeiten übernommen hat und etwas von Stufe fünf der kulturellen Erfahrung (Adaption von spezifischen Eigenheiten) entwickelt hat. Der gewohnte Starbuckscofee ist hier nur ein Beispiel, ein freundliches Lächeln im Supermarkt und ein „Wie geht es Ihnen und einen schönen Tag noch“ ein anderes.

Ich wünsche jedem prospektivem „Auslandsstudii“ eben diese Erfahrung, viel Spaß, gutes Gelingen aller Vorhaben, einen stets vorteilhaften Dollarkurs und bei der Rückkehr die entsprechende Vorsicht, nicht versehentlich den deutschen Zollbeamten mit „Hi, how are you doing? Isn't that a wonderful day today?“ zu begrüßen.

Ich hoffe, ich kann mit diesem Bericht einige Fragen klären, Ängste besänftigen, Neugierde wecken und hier und da auch zum Schmunzeln verleiten. Für weitere Fragen stehe ich selbstverständlich gerne zur Verfügung.

Mannheim, 10.10.2002

Viel Glück bei der Bewerbung und viel Erfolg bei einem Studium im Ausland wünscht



Marco Behrmann

Im Anhang habe ich noch eine Liste mit wirklich empfehlenswerter Vorbereitungsliteratur und Broschüren zur Vorbereitung eines USA-Studiums sowie eine Sammlung von hilfreichen Internetadressen zusammengestellt. Weitere Eindrücke kann auch mein Zwischenbericht meines Aufenthalts für die Fulbright Kommission bieten, beinhaltet er auch Information über Studium, Orientation-Programm des Landesprogramms Baden-Württemberg, Wohnungspreise, in Portland, OR, Verkehrsmittel, soziales Umfeld und Organisatorisches.

Sehr Empfehlenswerte Literatur

- Watzlawik, P. (1998). *Gebrauchsanweisung für Amerika*. München: Piper
- Müller-Thurau, C. P. (1999). *Fit for USA*. Regensburg: Walhalla
- Littmann, U. (1996). *Studienführer Vereinigte Staaten von Amerika*. Bonn: DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst)
- Näth, I. (1999). *Knaurs Handbuch Studieren in den USA*. München: Knaur
- Stein, J. (1999). *10 sichere Schritte zu einem Studium in den USA*. Bonn: TIA-Verlag (This Is America)
- Klugman, U. (1999). *Bild-Atlas Spezial 56 – USA – Nordwesten (Washington, Oregon)*. Hamburg: HB-Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH

Hilfreiche Goodies

- Litschke, M. (2000): *Erfahrungsbericht Portland State University 1999/2000*. Unveröffentlicht, erhältlich auf der Homepage vom Akademischen Auslandsamt Mannheim
- Rams, H., Niessen, A. (1999) *Wegweiser USA – Wissenswertes für einen Aufenthalt in den USA*. (unpublizierter Reader zur Ergänzung der Vorbereitungsseminare für einen Studienaufenthalt im Rahmen eines Austauschprogramms des Landes Baden-Württemberg Akademisches Auslandsamt der Universität Karlsruhe, TH)
- International Education Services (2001). *International Students' Handbook*. (erhältlich auf den Internetseiten der International Education Services, Portland State University)

Internetadressen

- Oregon University System
<http://www.ous.edu/>
- Portland State University
<http://www.pdx.edu/>
- International Education Services Portland State University
<http://www.intl.pdx.edu/InternationalEd/index.htm>
- Department of Psychology, Portland State University
<http://www.psy.pdx.edu/>
- Portland Oregon Visitors Association
<http://www.pova.org/>
- Portland Parks
<http://www.portlandparks.org/>
- Portland Rose Festival
<http://www.rosefestival.org/>
- Portland International Airport
<http://www.portofportlandor.com/PDXHOME.HTM>
- Oregon: Travel-Oregon
<http://www.traveloregon.com/>
- Oregon State Parks
<http://www.oregonstateparks.org/>
- Oregon Picture Tour
<http://www.cs.uoregon.edu/research/paracomp/oregon/>
- Oregon Recreation Guide
<http://www.gorp.com/gorp/location/or/or.htm>
- Washington: Mount Saint Helens National Volcanic Monument
<http://www.fs.fed.us/gpnm/mshnvm/>
- USA
<http://www.usa.de/>
- Information USA
<http://www.usinfo.state.gov/usa/infousa/>
- Americahaus Köln – Studylinks
<http://www.usembassy.de/cologne/studylinks.htm>
- FAQ Studieren in den USA
<http://www.taube-online.de/USA/>
- eduPass Smart Student Guide
<http://www.edupass.org/>
- Education USA
<http://exchanges.state.gov/education/educationusa/iywts.htm>
- Fulbright Commission
<http://www.fulbright.de>
- Hostelling International
<http://www.hiayh.org/home.shtml>
- 10-10-phonerrates (billiger Telefonieren für Fern- und Auslandsgespräche)
<http://1010phonerrates.com/>
- X-Rates-Währungsrechner
<http://www.x-rates.com/>
- American Automobile Association (ADAC-Pendant)
<http://www.aaa.com/>

Weitere Eindrücke vermittelt auch mein bereits im Januar 2002 verfasster Zwischenbericht über meinen Aufenthalt für die Fulbright Kommission:

Deutsche Fulbright-StipendiatInnen in den USA 2001-2002: Fulbright-Zwischenbericht 2001:

01.01.2002

Name, Vorname: Marco Behrmann
Gasthochschule, Studienort: Portland State University, Portland, Oregon
Studienfach in den U.S.: Psychologie

Im folgenden möchte ich analog Ihrem Leitfaden meinen bisherigen Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten charakterisieren.

Studium

1. Können Sie Ihr Studien-/Lehrvorhaben an der Gastinstitution durchführen?
Es werden weniger Kurse angeboten als im Bulletin (online) vor meiner Ankunft angekündigt. Somit muss ich flexibel sein. Ich werde wohl etwas weniger Leistungsnachweise (die mir gemäß der Studienordnung anerkannt werden können) an meine deutsche Universität bringen können, als ich mir erhofft hatte.
2. Welche Erfahrungen machen Sie mit den fachlichen Anforderungen an Ihrer Gastinstitution?
Die Anforderungen entsprechen in etwa denen an meiner Heimatuniversität. In den Kursen ist das fachliche Niveau durchaus etwas niedriger (trotz graduate level), in der Arbeit außerhalb des Klassenraumes (research) wird aber mehr erfordert. Allerdings mag das sehr kursabhängig sein. Ich bin mir sicher, dass bei mehr methodenbasierten Kursen, die ich im folgenden Term belegen werde, die Erwartungen und Anforderungen zu keiner Langeweile führen werden..
3. Welche fachliche Betreuung erfahren Sie durch Ihre DozentInnen?
Die Portland State University rühmt sich dafür, die Studenten sehr zur Eigeninitiative und Selbststudium zu erziehen. Daher ist die Eins-zu-Eins-Betreuung meist auf E-mailen beschränkt (allerdings nicht nur. Die Erreichbarkeit der DozentInnen ist enorm gut, und man hat zumeist ein offenes Ohr). Darum war ich auch erfolgreich bemüht, in ein Forschungsteam zu gelangen, wo die Dozentinnen auch einen Augenmerk auf die fachliche Weiterbildung legen.
4. Von welchen besonderen Studien-/Forschungsaktivitäten oder Weiterbildungsmöglichkeiten können Sie profitieren?
Das Department of Psychology an der Portland State University (PSU) ist eines von drei US-Universitäten, das momentan erfolgreich den Studiengang „Occupational Health Psychology“ einführen. Diese Problematik ist in Deutschland weitgehend unbekannt, da die Sozialsysteme beider Staaten sich unterscheiden. Dieses Fach aus der Amerikanischen Perspektive erfahren zu können, geht weit über die fachliche Ausbildung in das Kulturverständnis hinein. Ebenso verhält es sich mit der Thematik in dem Forschungsteam, dem ich angehöre: „Work and Family“ hat in den USA einen anderen Stellenwert als in Deutschland. Von dem Perspektivenwechsel, den ich mir auch erhofft hatte, kann ich nur profitieren.
5. Welche neuen fachlichen oder beruflichen Perspektiven haben sich durch den bisherigen Stipendiaufenthalt für Sie ergeben?
An der Portland State University kann ich Kurse belegen, die an meiner Heimatuniversität (Uni Mannheim) nicht angeboten werden. So gibt es zum Beispiel fortschrittliche Methodenkurse in Statistik, die an meiner Heimatuniversität nicht den Schwerpunkt bilden. Meine beruflichen Perspektiven ändern sich jedoch dadurch nicht, lediglich fachlich bekomme ich ein breiteres Spektrum.
6. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Ihren KommilitonInnen/KollegInnen?
Die Studenten sind an der PSU sind zumeist sehr auf ihr Studium fixiert. Einige wenige in meinem Umkreis strecken auch die Fühler nach ihren Mitstudenten aus. Mit denen gestaltet sich die Zusammenarbeit sehr förderlich und auch private Freundschaften entwickeln sich hieraus.
7. Planen Sie, Ihren Studienaufenthalt zu verlängern oder ein studienergänzendes Praktikum anzuschließen?
Bis dato habe ich nicht das Vorhaben, meinen Aufenthalt in den USA zu erweitern.

Soziales Umfeld8. Welche Unterstützung haben Sie beim *Settling-In* erfahren?

Als gleichzeitiger Stipendiat im Landesprogramm Baden-Württemberg – Oregon habe ich durch die Organisation dieses Programms eine einzigartige und wirklich hervorragende Einführung und Eingewöhnung in Land, Leute und Umgebung erhalten. Das Büro für Extended Studies an der PSU haben Oregon-weit die Veranstaltung der zwei „Settling-In“-Wochen für die etwa 40 deutschen Landesprogramm-Teilnehmer übernommen. In dieser wirklich vorbildlichen Einführung wurden Hilfestellungen zum Wohnungsfinden gegeben, Telefon-, Nebenkostensysteme in den USA erläutert, Tipps zur Fortbewegung erteilt, Campus-Touren unternommen, ein dreitägiges Camping an der Oregon Coast veranstaltet, einige sehenswerte Sights der näheren und weiteren Umgebung um Portland besucht, eine White-Water-Rafting Tour als Outdoor-Aktivität als Höhepunkt der Einführung „zelebriert“ und mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Hilfe zur Wohnungssuche kam des weiteren auch von privater Seite von ortansässigen Personen, die sich seit Jahren der Unterstützung dieses Landesprogramms verschreiben. Die Veranstaltungen, „Vorlesungen“ und Tipps wurden nach einem vorbereiteten Timetable über die Einführungswochen verteilt in Klassenräumen und freier Natur abgehalten. Lange Weile kam dabei nicht auf, und dadurch, dass man nicht alleine im Boot saß, wurde einem auch die erste Unsicherheit genommen. Zudem war die soziale Unterstützung in den ersten Septemberwochen (Zeitpunkt der Orientation Weeks) auch von weiterem Vorteil, nachdem die Anschläge auf das World-Trade-Center das Sicherheitsbewusstsein der Studenten etwas bewegt hat.

9. Wie sind Sie in Ihre Gastgemeinde eingebunden (soziale Kontakte, nicht-fachliche/außerberufliche Aktivitäten)?

Viele meiner Aktivitäten unternehme ich mit KommilitonInnen und deren Lebensgefährten. Zudem unternimmt meine Freundin ein Praktikum in Portland, Oregon, so dass in einer gemeinsamen Wohnung auch gemeinsame Pläne geschmiedet werden.

10. Haben Sie sich einen neuen Bekannten-/Freundeskreis erschließen können?

Ja. Dieser besteht sowohl aus meinen KommilitonInnen und deren Freunde, als auch aus den anderen deutschen Studenten in der Stadt (etwa 10 Baden-Württemberger vom Landesprogramm) und anderen internationalen Studenten (vorwiegend aus Russland und China).

11. Auf welche Aspekte der amerikanischen Gastgemeinde waren Sie nicht vorbereitet?

Das ist schwer in einem kurzen Absatz zu beschreiben. Auf Amerika war ich hervorragend vorbereitet. Ich habe sehr viel erlesen. Allerdings ist es „live“ dennoch ganz anders als auf dem geduldigen Papier. Ich fühlte mich gut auf mein Studium vorbereitet. Das war ich auch, doch hätte mir eine noch etwas tiefergehende Vorbereitung und Erschließung der nächsten Umgebung der Uni (wie die öffentlichen Verkehrssysteme und die Struktur der Stadt) zu Beginn geholfen. Allerdings stellte das kein wirkliches Problem dar. Humorvoll hinzuzufügen ist, dass ich wohl nicht darauf vorbereitet war, dass amerikanische Schokolade (auch die „heiße Schokolade“) Koffein beinhaltet. Es sind die kleinen Dinge eben, die einen verblüffen.

12. Welche Gelegenheiten zur aktiven Teilnahme am deutsch-amerikanischen Kulturaustausch haben Sie bisher nutzen können?

Ich besuche mit Begeisterung die vom Psychologie-Department veranstalteten „Partys“, auf denen Gelegenheit zum Austausch und zum Interessewecken in der amerikanischen Studenten- und Dozentenschaft herrscht. Unterstützend hierbei ist auch, dass gleich zwei Studenten aus dem Landesprogramm Baden-Württemberg im Psychologie-Department an der PSU studieren, sowie eine deutsche Praktikantin und ein deutscher Professor zur faculty gehören. Zu Thanksgiving war ich bei einer Studentin zu Hause zum Truthahnkochen und –essen auf traditionell amerikanische Art eingeladen, was mir sehr viel Spaß und Eindrücke bereitet hat. Auch dort tauscht man gegenseitige Eindrücke und kulturelle Erfahrungen aus. Durch das geweckte Interesse habe ich mittlerweile mit einem der Professoren im Department vereinbart, eine Sitzung der sogenannten „Brownbag-Klasse“, in der psychologierelevante Forschungen oder andere Themen vorgestellt werden, und die obligatorisch für alle Graduate Students in Psychologie sind, zu veranstalten. In diesem „Brownbag“ werde ich zusammen mit der deutschen Praktikantin im Department (meine oben erwähnte Freundin) in die Unterschiede und Gemeinsamkeiten des amerikanischen und deutschen Universitäts- und Erziehungssystems eingehen sowie exemplifizierend die Universität Mannheim und die PSU vergleichen. Somit kann ich vielleicht das Interesse an einem Auslandsstudium in Deutschland wecken. Das entspricht ganz meiner persönlichen Mission, ein informeller Botschafter Deutschlands zu sein.

13. Welche Regionen außerhalb Ihrer Gastgemeinde haben Sie bisher kennen gelernt?

Neben Portland, OR und seinen Sehenswürdigkeiten habe ich bereits Seattle, WA und Vancouver, WA (die Zwillingsgemeinde Portlands direkt am gegenüberliegenden Columbia River Ufer) bereist. Zudem standen Stationen wie „The End of the Oregon Trail“ (Oregon City), Eugene und die University of Oregon, mehrere Trips zur Oregon Coast (Astoria, Seaside, Newport, Florence, Historic Coast Highway 101), einige State Parks (Nehalem Beach State Park, Oregon Dunes, Columbia River Gorge State Park mit seiner Scenic Area und

Wasserfällen wie den Multnomah Falls) und der Crater Lake National Park, OR sowie der Mount Saint Helens National Monument Park, WA auf dem Programm. Einige dieser Aktionen beinhaltete auch das oben erwähnte Orientierungsprogramm. Zudem wurde ich von McKinsey Co. nach San Francisco, CA eingeladen, wo ich meinen Aufenthalt um das Wochenende verlängerte.

Organisatorisches

14. Wie schätzen Sie Ihre Wohnungssituation ein? (Art der Unterkunft, Wohnungssuche, Kosten)

Portland ist sehr lebenswert. In Oregon gibt es keine Salestax. Das macht das Leben für Amerikanische Verhältnisse etwas billiger. Der Wohnungsmarkt ist meiner Erfahrung nach gesättigt, es sind aber in Universitätsnähe akzeptable Unterkünfte zu finden. Ich wohne in einer Zweier-WG in einem „Two-Bedroom-Apartment“, was in Deutschland als Wohnung angeboten werden würde. Im Vergleich zu den anderen deutschen Studenten in der Stadt ist die Wohnung recht günstig (\$642,50 für zwei Bewohner inklusive warmem und kaltem Wasser) – wohl auch, weil der Häuserkomplex etwa in den 1970ern gebaut wurde. Zur Miete kommen monatlich noch etwa \$35,- Dollar Telefonkosten, \$35,- Dollar Kosten für Gasheizung sowie etwa \$20,- Strom hinzu. Das Apartment ist etwa 25 Blocks (die in Portland verhältnismäßig klein sind) von der Universität entfernt, getrennt durch den Fluss Portlands, den Willamette River.

15. Haben Sie Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel?

Die Entfernung von etwa 2 Kilometern zur Universität ist leicht mit dem hervorragend ausgebauten öffentlichen Verkehrsmittelnetz zurückzulegen. In Portland gibt es Straßenbahn, Stadtbahn (Light-Rail) sowie zahlreiche Buslinien (etwa 80). Für Studenten gibt es Monatstickets für \$32,- (was dem halben Preis entspricht). Alle Verkehrsmittel verkehren regelmäßig etwa alle 15 Minuten. Der nächste Busstop von meinem Apartment ist 4 Blocks oder 4 Gehminuten entfernt. Zudem sind die Universität und Supermärkte leicht auch per Fahrrad zu erreichen. Portland ist definitiv eine Stadt, die sehr fußgänger- und radfahrerfreundlich ist (für Amerikanische Verhältnisse), hier benötigt man nicht unbedingt ein Auto. Für Ausflüge kann man sich auf Amtrak, Greyhound oder Rental Cars berufen.

16. Welche zusätzlichen Hinweise würden Sie künftigen Fulbright-StipendiatInnen geben?

Es muss ganz gewiss nicht eine der „großen“ Unis sein, die einem amerikanische Erlebnisse vermitteln. Als Teilnehmer am Landesprogramm Baden-Württemberg – Oregon war die Wahl meiner Universität recht beschränkt (durch fachliche Voraussetzungen regelrecht auf Portland, OR festgelegt). Dennoch habe ich es keineswegs bereut, nach Portland in den Pazifischen Nordwesten geraten zu sein. So kann ich ein ganz anderes, sehr interessantes Amerika erfahren, als ich aus den Medien bisher kannte. Zudem ist Oregon wirklich „the land of promise“, wie die Siedler im Oregon Trail des 19. Jahrhunderts sich auch erhofft hatten. Scenic und sehenswert. Und selbst, wenn man es vorher nicht erwartet hätte, es ist eine einzigartige Erfahrung.

Portland, am 01.01.2002

Ein frohes Eurojahr nach Deutschland
wünscht



Marco Behrmann